

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 15

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

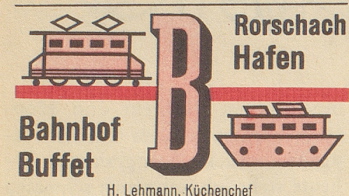
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlank sein
und schlank bleiben mit
Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft



mer – ganz dummer – querulanti-
scher – und einer, der außer seinem
täglichen Rausch nichts Geistiges
aufzuweisen hat – daß auch ein
solcher Mann immer richtig denkt
und wählt?

Hiermit ist meine Unweiblichkeit,
obwohl repräsentativ verpackt, of-
fensichtlich geworden. Und damit
verliere ich auch jede Chance, je-
mals wieder indirekt an der Man-
nenpolitik teilhaben zu können. Ein
böser Verlustposten!

Sie sehen, meine Privatbilanz gibt
kein erfreuliches Ergebnis. Wer
kann mir sagen, warum ich soviel
muß und sowenig darf? Vielleicht
Sie? Inzwischen warte ich, erziehe
ich freudig meine Kinder, führe ich
erfolgreich meine Geschäfte, ver-
diene ich ehrlich Geld und ver-
steure es ebenso. Und nachts schla-
fe ich schlecht und träume vom
Recht (nicht vom Rechten!) Cécile

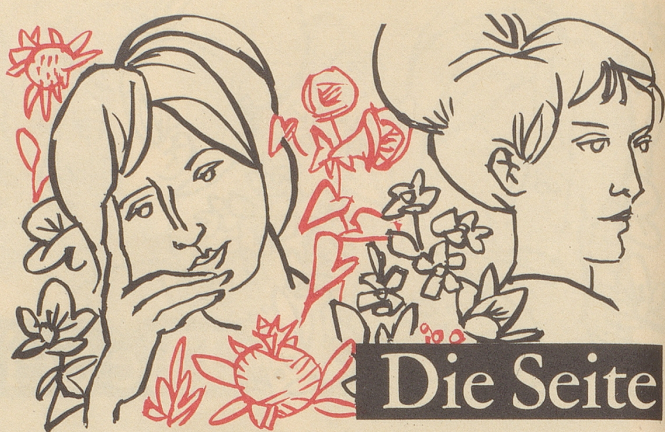
Ein Lehrer schreibt:

Liebes Bethli, meine Schüler haben
soeben als letztes Aufsatzthema be-
kommen: «Was werde ich versu-
chen, anders zu machen?» 100 %
waren gegen den Krieg und gegen
soziale Ungerechtigkeiten, 90 % er-
wähnten das Negerproblem, das sie
human zu lösen wünschen, und
80 % versprechen, sich für das
Stimmrecht der Frauen einzusetzen,
das sie für selbstverständlich
halten im Hinblick auf ihre Ka-
meradinnen, die Jahre lang Freud
und Leid – und auch den Ge-
schichtsunterricht – mit ihnen teil-
ten. Ich glaube, die kommende Ge-
neration wird nicht mehr so ver-
nagelt sein wie die unsere. Ist das
nicht doch ein Trost? Fred.

Und was für einer, Fred! Aber das
kommt unter anderem – oder vor al-
lem! – auf die Lehrer an. Hoffent-
lich hat es in Deiner Klasse recht viele
zukünftige Lehrer. B.

Bethli, Dein Phantasieangel!

Ich muß schon sagen, Du hast mich
mit Deinem Artikel «Originell» bit-
ter enttäuscht. Also Du hast dann
schon kein bißchen Phantasie, sonst
würden Dir falscher Salm, falsche
Spargeln, falsche Fliegenpilze usw.
nicht derart auf die Nerven gehen.
Suche doch zu verstehen, mit wel-
cher Wonne ein von der ersten
Liebe enttäushtes junges Mädchen
diesen Fliegenpilz verspeisen muß,
kann es sich doch in der Illusion
sonnen, sein unnütz gewordenes
Leben mit diesem Gift auszulö-
schen. Denn seine Todessehnsucht
ist ja genau so falsch wie der Flie-
genpilz. Aber eben, die Illusion.



Und dann: Die Magazintanten.
Die würden ja alle überflüssig,
wenn jedermann mit Käseschnitten
und Weißwein zufrieden wäre.
Mit herzlichen Grüßen, Deine ich
weiß nicht nach welcher Seite aus-
schlagenwollende YGLO

Mitten im Leben sind wir vom Tode umfängen

Ort der Handlung: Bahnhof Pon-
tresina an einem sonnigen Winter-
morgen.
Bis zur Abfahrt unseres Zuges bum-
meln wir noch auf dem Bahnsteig
entlang. Am Ende unseres Zuges ist
ein Güterwagen angehängt, auf des-
sen Schiefertafel angeschrieben steht
«1 Leiche nach Scuol».
Aus ist es mit meiner unbeschwer-
ten Stimmung. Mir ist, als ob der
Morgen nicht mehr so strahlend sei.
Meine Gedanken beschäftigen sich
mit dem unbekannten Toten, der
nun im kalten unfreundlichen Gü-
terwagen liegt.
Und ich frage mich: Ist es notwen-
dig, daß man eine solche spezielle

Fracht so plump öffentlich an ei-
nem Güterwagen anschreibt, als ob
es sich um eine x-beliebige Ware
handeln würde? Steckt nicht hinter
dem Wort «1 Leiche» ein Mensch,
um den seine Angehörigen trauern,
ein Leben ausgefüllt mit Freud und
Leid?
Mich dünkt, mit ein wenig Einfüh-
lungsvermögen sollte eine solche
herzlose Anschrift vermieden wer-
den. Oder bin ich zu empfindlich?
Henriette

Ich kenne mich in solch administra-
tiven Dingen nicht aus, aber auch mir
scheint, es sollte sich eine andere Lö-
sung finden lassen, als die Aufschrift:
«1 Leiche, nach X.» B.

Die ein Lied davon singen können –

semper aliquid haeret, und dies
nicht nur vom sicht- und hörbaren
Dreck, sondern auch von dem, was
der englische Lord über den Dreck
gesagt hat, ist allerhand hängen ge-
blieben.
Ich möchte einen Vorschlag ma-
chen:

